Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1920)

Artikel: Sonderbarkeiten der Tiere
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-989060

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

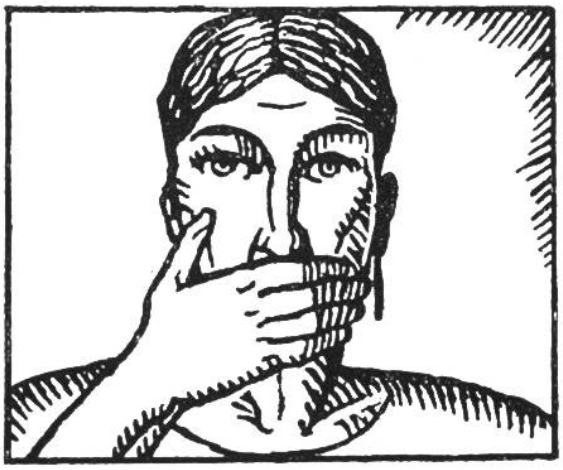
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachdenken.



Erstaunen.

Mund, denselben verschliessend.

33. Schneiden: Mit der Schärfe der ausgestreckten rechten Hand wird mehrmals über die Fläche der linken Hand hin- und hergefahren.

34. Ja: Man nickt mit dem Kopfe.

35. Nein: Man schüttelt den Kopf.

36. Verstehe nicht: Die rechte Hand wird vor dem Ohre mehrmals auswärts geschwenkt.

37. Ich will nicht: Man zeigt den Rücken der rechten Hand.

SONDERBARKEITEN DER TIERE.

Schildkröten haben keine Zähne.

Alle wiederkäuenden Tiere haben gespaltene Hufe.

Beide Schnabelteile des Papageien sind beweglich, die meisten andern Vögel können nur einen bewegen.

Pferde haben keine Augenbrauen.

Der Frosch kann nur mit geschlossenem Maul atmen; er müsste ersticken, wenn er gezwungen würde, es zu öffnen.

Schweine sind schlechte Schwimmer, da ihre Vorderbeine verhältnismässig weit hinten sind.

Hasen haben keine Augenlider, ihre Augen sind deshalb nie geschlossen.

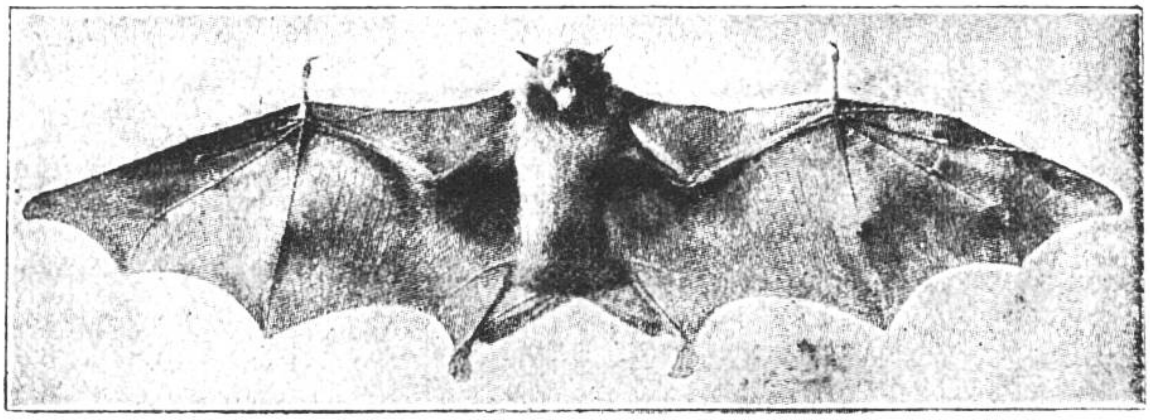
Fische müssen ihre Nahrung hastig verschlucken, weil sie, um zu atmen, gezwungen sind, die Kiefer auf und ab zu bewegen.

Der Höcker auf dem Rücken des Dromedars ist eine Fettablagerung, welche einen Nahrungsvorrat für Tage des Mangels bildet, denen das Tier oft ausgesetzt ist.

Schlafende Flugfüchse im Geäst eines Baumes.

FLIEGENDE HUNDE.

Unsere Leser haben schon oft fliegende Mäuse gesehen, von fliegenden Hunden aber haben wohl noch die wenigsten gehört, und doch gibt es in den heissesten Gegenden Afrikas, Asiens und Australiens etwa 50 verschiedene Arten dieser



FLIEGENDER HUND.

Tiergattung. Der fliegende Hund, auch Flugfuchs genannt, wird bis 40 cm lang und 1,5 m breit. Er hat eine hundeartige Schnauze. In endlosen Scharen unternimmt er in sehr raschem Fluge weite Wanderungen. Das Weibchen trägt während des Fliegens oft 1—2 Junge mit sich. Auf obigem Bilde sieht man, wie gut die Flughaut ausgebildet ist; auffallend sind die ausserordentlich langen Finger. Der Flugfuchs liebt es, Obstgärten zu verheeren, indem er die Früchte aussaugt; er frisst aber auch Insekten, Fische und Vögel.

Der Kalenderschreiber war in Versuchung, das nebenstehende Baumbild an die Seite der Bilder des Leberwurst- und Brotbaumes in diesem Kalender zu stellen und nach dem Namen dieses wunderbaren Baumes zu fragen. Man würde glauben, er sei früchtebeladen; es sind aber Flugfüchse, die sich zum Schlafe über Tag, wie Fledermäuse, in die Äste des Baumes gehängt haben.

Obstbäume können ein Alter von mehreren hundert Jahren erreichen. Auch von Apfel- und Birnbäumen ist dies bekannt. Im Klosterhof zu St. Sabina in Rom aber steht ein Orangenbaum, dem gar ein Alter von siebenhundert Jahren zugeschrieben wird, eine Angabe, deren Richtigkeit keineswegs unglaublich ist.